

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1891**

1.9.1891 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999664)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gepaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradise, Cloppenburgstraße 63.

№ 10.

Ofternburg, Dienstag, den 1. September

1891.

Politischer Teil.

Der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke umfaßt 23 Paragraphen. Zum Unterschied mit den bisherigen Bestimmungen im § 33 der Gewerbeordnung wird die Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus unter allen Umständen abhängig von dem Nachweise des vorhandenen Bedürfnisses, während bisher nur die Landesregierung befugt waren, dies zu bestimmen. Als Kleinhandel gilt der Handel mit Branntwein oder Spiritus, welcher anders als in Gefäßen mit wenigstens 50 l Inhalt stattfindet. Die Landesregierungen können die Gefäßgröße bis auf 100 l erhöhen. Der Handel mit Branntwein in versiegelten, verkapselften und außerdem etikettierten Flaschen gilt nicht als Kleinhandel, wenn die Abgabe in jedem einzelnen Falle in Menge von mindestens 20 l erfolgt. Den Kleinhändlern ist verboten, Branntwein oder Spiritus in Mengen von weniger als 1/2 l abzugeben. Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus darf in Ortschaften von mehr als 5000 Einwohnern nicht in Verbindung mit Kleinhandel anderer Art betrieben werden. Die Lagerung von Branntwein oder Spiritus in Verkaufsräumen welche einem andern Gewerbe als dem Handel mit diesen Getränken dienen, ist in Ortschaften von mehr als 5000 Einwohnern untersagt. Diese Beschränkungen können auch auf Gemeinden unter 5000 Einwohnern ausgedehnt werden. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind: a) Delikatessenhandlungen und Conditoreien, b) Apotheken und Droguenhandlungen hinsichtlich des Verkaufs und der Lagerung von Branntwein in versiegelten, oder verkapselften und außerdem etikettierten Flaschen. Die höheren Verwaltungsbehörden sind befugt, die Anforderungen festzustellen, welche in baulicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung an die zum Betriebe von Gast- oder Schankwirtschaft bestimmten Räume zu stellen sind. Gast- und Schankwirte müssen alles verhindern, wodurch der Mißbrauch geistiger Getränke gefördert werden kann. Bezüglich Zulassung der weiblichen Bedienung können die Landesbehörden Vorschriften erlassen. Durch Polizeiverordnung kann der Ausschank geistiger Getränke und der Kleinhandel damit morgens vor 8 Uhr verboten und gleichzeitig vorgeschrieben werden, daß die dazu dienenden Räumlichkeiten so lange geschlossen bleiben. Verboten ist die Verabreichung von geistigen Getränken zum Genuß auf der Stelle an Personen unter 16 Lebensjahren, wenn sie sich nicht unter Auf-

sicht großjähriger Personen befinden, außer auf Reisen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Den Gast- und Schankwirten und den Kleinhändlern ist verboten, offensichtlich Betrunkene, sowie Personen, von denen sie wissen, daß sie innerhalb der letzten drei Jahre wegen argerniserregender Trunkenheit als gewohnheitsmäßige Trinker rechtskräftig verurteilt worden sind, geistige Getränke zu verabfolgen. Aus ihren Räumen dürfen sie einen Betrunkene nur dann hinausweisen, wenn in hinreichender Weise dafür Sorge getragen ist, daß er nachhause oder auf eine Polizeistelle geschafft wird. Die den Wirten erwachsenen notwendigen Auslagen fallen dem Betrunkene zur Last. Auf Borg dürfen geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle nicht verabreicht werden. Forderungen, die so entstanden sind, sind nicht einlagbar. Wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag, oder sich und seine Familie dem Notstande aussetzt, kann entmündigt und auch in eine Trinkerheilanstalt untergebracht werden. Die Entmündigung ist wieder aufzuheben, wenn keiner der angegebenen Gründe mehr vorliegt. — Aus den Strafbestimmungen ist hervorzuheben, daß Kleinhändler, welche weniger als ein halbes Liter Branntwein oder Spiritus abgeben bis zu 30 Mk. Geldstrafe bestraft werden. Wer geistige Getränke zum sofortigen Genuß an Personen unter 16 Jahren, oder an gewohnheitsmäßige Trinker abgibt, oder geistige Getränke auf Borg verabreicht, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Wer Personen unter 16 Jahren vorausfichtlich trunken macht, büßt das mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu einer Woche; der Inhaber einer Gastwirtschaft zahlt in diesem Falle bis zu einhundert Mark oder erhält Haft bis zu zwei Wochen. Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer in einem selbstverschuldeten Zustand argerniserregender Trunkenheit an einem öffentlichen Orte betroffen wird. Ist der Beschuldigte gewohnheitsmäßiger Trinker, so tritt Haft ein. Er kann auch in eine Trinkerheilanstalt gebracht werden. Militärpersonen erhalten in den angeführten Fällen Arrest bis zur gesehlich zulässigen Dauer. — In den Schlußbestimmungen werden die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Betrieb der Gast- u. Wirtschaften sowie des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus, und die Bestimmungen des vorstehenden Gesetzes auf Consum- und andere Vereine auch dann ausgedehnt, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.

— Von einer merkwürdigen Zollumgebung

meldet die „Pos. Ztg.“ an Pödsamtische. Die dortigen Handelsleute kaufen das Korn am Halme in Rußland auf, lassen es nach Preußen transportieren, dreschen es hier aus und schicken das Stroh dann wieder nach Rußland zurück. Damit ersparen sie auch den deutschen Getreidezoll, da Korn am Halme nicht verzollt wird. Um Pödsamtische herum sieht man daher große Roggenstober aufgestellt, da täglich über 50 Fuhrn ungedroschenen Roggens eingeführt werden.

— Ein geheimer Hotel-Ring. Man schreibt dem Neuen Wiener Tageblatt aus London: Unter der Ueberschrift: „An Deinem Gepäckzettel soll man Dich erkennen“ bringen die Blätter „zum Besten englischer Touristen im Auslande“ folgende Warnung. Man habe entdeckt, daß Hotelbesitzer in Deutschland und „anderswo in der Nähe jenes Landes“ das Gepäck ihrer Gäste zum Medium geheimer Mitteilung für jeden andern, ebenfalls in das Geheimniß eingeweihten Gastwirt ihres Verbandes zu versehen pflegen.

Dies geschieht durch das Aufkleben eines Zettels, der die Hotelfirma zeige — gewiß ein harmloses Vorgehen. Aber Farbe und Druck sei verschieden, je nachdem es sich darum handle, den Kollegen über die Mittel, den Charakter und die Gewohnheiten des Reisenden zu informieren. Durch einen wegen Dienstentlassung rachsüchtig gestimmten Kofferträger kam die Geschichte zu Tage. Dieser hatte einem sehr ehrlichen und freigebigen Engländer zu guter Letzt einen Gepäckzettel auf die Koffer geklebt, der ihn in den Augen des nächstbesuchten Hoteliers als einen zänkischen und unausstehlichen Geizhals insgeheim verriet. Die Wirkung blieb nicht aus. Der Brit wurde von zwei großen Hotels, die mit zum Ringe gehörten, mit der Bemerkung abgewiesen, daß das Haus schon überfull, und erst nach weiterem Suchen fand er bei einem „unschuldigen kleineren Hotelier gastliche Aufnahme. Es fügte sich, daß jener boshafte Kofferträger wenige Tage darauf in demselben Gasthose Anstellung fand und dem Briten reumütig seinen „schlechten Spaß“ eingestand. Man spricht hier die Hoffnung aus, daß skandinavische Hotelbesitzer sich künftighin dieser Kryptographie enthalten werden. Hier in England hat man etwas Ähnliches in Geschäfts läden größeren Umfangs, aber nur zu dem Zweck, sich vor „Mardern“ zu schützen. So ein Käufer oder eine Käuferin erscheinen, die sich etwas sonderbar bei dem Ausuchen von Gegenständen, namentlich Seide, Sammt, Puffsachen und Bijouterien benehmen, ruft der Bedienteste „Zwei auf zehn!“ seinem Kollegen zu. Das soll so viel heißen als „Paß auf hier mit zwei Augen auf zehn Finger“, oder er richtet auch die harmlose Frage an ihn: „Ist das Geschäft mit zwei auf zehn geendet?“ und „Alles in Ordnung

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (S. F. Fergus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von
Ludwig Weschler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß natürlich, daß sie sich Alle teuschen, ich weiß aber auch, daß Ralph Barrison meine angebetene Braut raubte, da er glaubt und hofft, daß mich dieser Schlag wahnsinnig oder vielleicht zum Selbstmörder machen würde! . . . Als ich nach London zurückkehrte, begab ich mich direkt zu ihm, von ihm kam ich hierher. Und ich sage Ihnen, Brand, daß, als ich ihn anzuklagen begann, als ich voll wahnsinniger Wut gegen seine Schurkenthath eiferte, als ich ihm drohte, ihn zu erschlagen, zu erdroffeln, flammte in seinen kalten bösen Augen das Feuer der Freude auf und ich hörte, wie er zwischen den Zähnen murmelte: „So mancher würde schon geringfügigerer Dinge halber in die Zwangsjacke gesteckt. . . .“ Und nun wußte ich, weshalb er dies gethan. Ich ermaunte mich, beugte mein Haupt und kam hierher. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er bemüht ist, mich ins Irrenhaus zu stecken, doch rechne ich auf Ihren Schutz und auf Ihren Beistand bei der Auffindung meiner Braut.“

Daß jemand einer solch' ausgesuchten Schlechtigkeit fähig sein sollte, wie er dieselbe seinem Vetter zuschrieb, erschien mir, wenn auch nicht unmöglich, so

doch unwahrscheinlich zu sein. An seiner gefundenen Verunft konnte ich in diesem Augenblicke nicht zweifeln, und ich versprach ihm bereitwillig, Alles aufzubieten, was ich nur für ihn thun konnte.

„Und nun mein lieber Freund“, sagte ich, „will ich bis morgen kein Wort mehr hören. Heute können wir ohnehin nichts mehr thun, morgen hingegen werden wir beraten, welche Schritte wir zu thun haben. Trinken Sie jetzt und dann legen Sie sich nieder. Ja, ja, Ihr Geist ist so gesund wie der meinige; doch bedenken Sie, daß Mangel an Schlaf und Ruhe selbst den stärksten Mann aus dem Gleichgewicht zu bringen vermag.“

Ich gab ihm Opium zu trinken. Er trank es gehorham aus und erst als ich ihn zu Bett gebracht und er sanft eingeschlummert war, verließ ich ihn.

VI.

Ein Erzähler, der keine selbst erfundenen Dinge niederschreibt, sondern in Wahrheit vorbringt, besitzt den zweifellos großen Vorteil, daß ihn die Regeln der Erzählungskunst nicht binden, daß er nicht genötigt ist, all' seine Geschicklichkeit aufzubieten, um den Leser irre zu führen oder im Ungewissen umher tappen zu lassen, auch nicht gezwungen ist, manche Dinge zu verschweigen, anderen wieder einen größeren Nachdruck zu verleihen, um derart seinen Gegenstand geheimnisvoll zu machen, um erst am Schlusse seiner Geschichte die Geheimnisse zu enthüllen und die dunklen Stellen aufzuklären.

Kraft dieses Rechtes des einfachen Berichterstatters will ich hier also kurz erzählen, was sich mit Miß-

Rowan zugetragen, so wie ich es späterhin selbst von ihr gehört.

Nachdem Madeline ihre Tante begraben und die bei der Trauerfeier zugegen gewesenen Bekannten sich entfernt hatten, blieb sie mit den beiden Dienstmädchen ganz allein in dem einsamen Hause. Zwar machten sich einige Freundinnen anheischig, bei ihr zu bleiben, doch lehnte sie all' diese Anerbietungen dankend ab. Sie befand sich nicht in der geeigneten Stimmung, um sich in deren Gesellschaft wohl zu fühlen und hätte auch sonst keinen Trost in den Sympathiebezeugungen dieser einfachen Leute gefunden, die sowohl, was Bildung, als auch Herkunft anbelangt, ziemlich tief unter ihr standen.

Sie wünschte allein zu bleiben mit ihrem Leid, — mit ihrem Kummer, welcher jedenfalls wesentlich gemildert wurde durch den Gedanken an das Glück, welches ihrer harrte — denn der Tag war bereits nahe, da ihr Verlobter zu ihr kommen würde.

Madeline war überzeugt, daß sie nicht lange allein bleiben würde, daß ihr Verlobter sofort zu ihr eilen werde, sobald er von dem Tode ihrer Tante Kenntnis erhalten. Zudem hatte sie in dieser friedliebenden, gottesfürchtigen Umgebung gar nichts zu fürchten, trotzdem sie vollkommen schutzlos da stand; auch war ihre Stellung in dem Hause selbst gehörig sicher gestellt, da die alte Frau, die kinderlos gestorben war, ihr gesamtes Hab und Gut ihrer Nichte vermacht hatte.

Madeline beschloß also ruhig zu warten, bis sie von ihrem Verlobten Nachricht erhalten.

lautet die Antwort und dem Geschäftsführer wird ein Zettel zugefleckt mit den Ziffern 2 Pfund 10 Schilling. Von dem Moment an steht der vermutete Marder unter konzentrischer Bewachung. Eine andere Warnungsformel ist die Frage: „Ist Herr Pfiffig schon nach Hause gekommen?“ und der Kollega antwortet herüber: „Nein! Aber er wird jeder Minute erwartet.“ In sehr ausgebehten Räumlichkeiten werden auch Privatdetektives gehalten, welche die Obforge übernehmen und zum Schein sich wie Bedienstete geben und Geschäftsstücke hin und her tragen, um den „Marder“ in Sicherheit zu wiegen.

Posen, 27. August. Der „Goniec Wielkopolski“ erwähnt heute noch ein in der Stadt curfrierendes Gericht, wonach der apostolische Stuhl dem Andringen der preussischen Regierung nachgegeben und sich damit einverstanden erklärt habe, daß zum Erzbischof von Gnesen-Posen ein Deutscher aus unserer Diözese ernannt werde.

Paris, 27. August. „Matin“ demontirt die Meldung von der Hierherkunft der Kaiserin von Rußland, ebenso die gestrige „Times“-Nachricht über den Abschluß eines Vertrages wegen China.

Lokal-Nachrichten.

Osternburg, den 31. August 1891.

§ **Vom Hofe.** Wir berichteten bereits, daß S. R. G. der Großherzog am morgenden Dienstag, den 2. September, von einer längeren Reise nach Süddeutschland und weiter in Eutin eintreffen und sofort nach Schloß Gölbenstein weiterreisen wird. J. R. G. die Frau Großherzogin weilt seit etwa einem Monat auf Schloß „Fröhliche Wiederkehr“ in Altenburg, wo sich dieselbe noch bis Anfang Oktober aufhalten und erst in Eutin eintreffen wird, wenn S. R. G. der Großherzog von Gölbenstein nach dort überfiehlt.

a. **Noch immer** finden sich in der Nähe des Kreuzweges die kleinen Sandhügel, die am Ende der letzten Woche aus dem reichlich vorhandenen Straßensand gebildet wurden. Dieselben hätten doch wohl am Sonnabend von der Straße entfernt werden können, damit sie nicht unnötigen Staub aufwirbeln.

† **Für alle,** welche die oft gerügte Anstie, den Regenschirm in wagerechter Haltung unterm Arm zu tragen, nicht lassen können (besonders die Landleute pflegen das zu thun), möge nachstehender Fall zur Warnung dienen. Ein Privatier Th. in Berlin wartete auf die Pferdebahn und trug dabei den Schirm in der oben gerügten Weise. Bei einer plötzlichen Wendung stieß er der des Weges kommenden kurzschichtigen Klavierlehrerin B. mit der Schirmspitze ins linke Auge. Die junge Dame mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und ist das Auge derart lädirt, daß die Sehkraft erheblich beeinträchtigt ist. Da Th. einen Einigungsversuch schroff von sich wies, kam es zur Klage und wurde er zur Zahlung der sehr beträchtlichen Kurkosten im Betrage von etwa 700 Mk., sowie zur Zahlung einer Geldbuße von 1500 Mk. für die durch sein Verschulden veranlaßte siebenmonatliche Erwerbsunfähigkeit der Klägerin verurteilt.

X. **In Zweelbäden** waren wir am letzten Sonntag und mußten mit Bedauern sehen, daß in den Gärten das Obst von den Bäumen durch den Sturm, welcher dort in den letzten Tagen geherrscht hatte, haufenweise herunter gepeitscht war. Das Fallobst wird am nächsten Markttage durch das zu erwartende starke Angebot jedenfalls sehr billig zu erstehen sein.

X. **Sand in die Augen** gab es in den letzten Tagen bei dem ziemlich starken Sturm, besonders auf denjenigen Strecken unserer Fahrstraßen, auf denen der zum Einwässern der Steine noch ziemlich dick liegende Sand sich wälzt. Der Kreuzweg war zeitweise kaum zu passiren, nicht allein Sand, sondern auch Zweige von den Bäumen flogen einem in's Gesicht.

X. **Das aufgefahrene Areal** bei der Cäcilienbrücke ist mit Lupinen besät und es bietet diese Fläche einen wirklich schönen Anblick. Der Duft, den die

Lupinen entsenden, ist reizend, derselbe ist bei Ostwind sogar am mittleren Damm wahrnehmbar. Für Liebhaber dieser Pflanze ist es der Mühe wert, einen Spaziergang nach der Osternburg zu nehmen.

X **Unser 19. Dragoner-Regiment** soll in den jetzigen Quartieren recht beliebt sein, da das Auftreten der Mannschaften ein bescheidenes und ordentliches ist. Besonders der gut genährten Pferde wegen erweckt das Regiment allgemeines Interesse. Bei den Exercitien soll dasselbe von dem Brigadefeldwebel sehr belobigt worden sein.

X Am Sonnabend fuhr ein Fabrikant aus Oldenburg nach seinem etwa eine Stunde von hier belegenen Gute in seinem eigenen Wagen, vor dem 2 Apfelschimmel gespannt waren. Beim Gute angelangt erhielt der Voree-Kutscher den Auftrag, die Schimmel vor einen Ackerwagen zu spannen, um ein Fuder Kohl von einem jenseits der „Lethe“ gelegenen Lande zu holen. Nachdem diese für den Voree-Kutscher, beiläufig bemerkt, nicht geradezu passende Arbeit verrichtet, möge er die Schimmel wieder vor den Kutschwagen spannen und alsdann den Fabrikanten und gleichzeitigen Gutsbesitzer von dem am Hunte-Ems-Kanal belegenen Lande wieder abzuholen, um alsdann die Heimreise nach der Residenz anzutreten. Als unser Kutscher nun mit dem Ackergespann an eine über die „Lethe“ führende Brücke gelangt, weigert sich eines der Pferde, diese zu passiren. Der Kutscher steigt in Folge dessen auf den Wagen, macht von seiner Peitsche Gebrauch, das eine Pferd häumt und überschlägt sich, fällt auf das andere Pferd und beide Tiere hürzen in den Fluß, den Wagen selbstredend mit sich ziehend, der nun auf die hineingestürzten Pferde fällt, diese unter Wasser haltend. Der Kutscher sprang sofort in die Fluten, schnitt, soweit dies möglich war, das Geschirr los, aber die Pferde konnten sich unter dem Wagen nicht herausarbeiten und ertranken. Unser Kutscher begab sich nun betrübten Herzens zurück zum Gute, spannte zwei gerade zur Verfügung stehende braune Pferde vor den Kutschwagen, um nun seinen Gebieter abzuholen. Schon von Ferne gewahrte dieser, daß, nachdem er anstatt 2 Schimmel 2 Braune sich nahen sieht, etwas Besonderes passiert sein muß und — erfährt dann von dem keine Schuld treffenden zuverlässigen Kutscher das geschehene Unglück.

X Für jeden Einwohner ist es sehr unangenehm, fast täglich zu hören, daß ein Ortsangehöriger fast über jede Einrichtung und Anordnung, die seitens unserer Behörde getroffen werden, raionnirt und dieselben in's Lächerliche zu ziehen sucht.

Luther sagt: „Wer ein Lehrer oder Prediger sein will, der muß auch in der Welt gewesen sein und derselben Händel gesehen oder je zum Teil erfahren haben; denn es thät's nicht, daß ein Mensch mit Klostergedanken etwas regieren sollte.“

Das dieser lebenswürdige Herr insolge dessen denn auch keinen einzigen Freund, sondern nur Feinde sich erworben hat, ist nicht zu verwundern. Wir unsererseits sprechen diesem Mäcker jedes auch nur einigermaßen vernünftige Urtheil in derartigen Angelegenheiten ab, da derselbe mit den Osternburger Verhältnissen durchaus nicht vertraut ist, und wünschen wir, daß derselbe sich möglichst bald nach dem Lande begiebt, wohin er gehört.

e. **Den eifrigen Bemühungen** eines mit Umsicht und Ausdauer sorgenden Komitees wird es gelingen, das Volksfest das am nächsten Sonntag und Montag im Schützenhof zur Wunderburg stattfindet, zu einem großartigen Feste zu gestalten. Namentlich wird auch den Kindern durch Veranstaltung von Belustigungen und Spielen aller Art reichlich Gelegenheit geboten werden, unter guter Leitung frohe Stunden zu verleben. Wie wir erfahren, werden einige größere Schaubuden zur Stelle sein, von denen besonders Krichels Menagerie zum Besuch zu empfehlen ist. Das Dampfstaroussel mit elektrischer Beleuchtung, das im vorigen Jahr auf dem Kramermarkt in Oldenburg war, wird auch in Osternburg zahlreiche Besucher haben. Auch eine 10 Pfg.-Lotterie wird zu finden sein. — Der ganze Reinertrag des Festes wird dem Fond zur

Touristen, die so klug waren, ihre Tagereise in den kühlen Morgenstunden zurückzulegen. Ich zweifelte gar nicht daran, daß diese Herren die schöne Miß für eine ach nur zu bald verschwundene Märchenprinzessin ansahen.

Sie mochte noch zwei Meilen von Callendar entfernt sein, als ihr ein Mann auf einem Ponny entgegenkam. Der Mann, der sie offenbar kannte, blieb stehen und überreichte ihr ein Telegramm. Für die Zustellung hatte sie natürlich einige Schillinge zu entrichten. Darauf sprang der Bote zurück, froh, den größten Teil des Weges erspart zu haben, Miß Rowan aber erbrach das Telegramm.

Dasselbe war nur kurz und lautete: „Mr. Carr gefährlich erkrankt. Kommen Sie sofort nach London. Man erwartet Sie bei der Bahn.“ Mabeline stieß einen Schrei aus, wurde aber nicht ohnmächtig. Sie seufzte blos schmerzlich auf und biß die Zähne über einander. Dann jagt sie, so rasch nur ihr Ponny konnte, in die Stadt und hinaus zum Bahnhofe.

Zum Glücke, besser gesagt zum Unglücke, hatte sie genügend Geld bei sich und so brauchte sie nicht erst bei Mr. Douglas vorzusprechen.

Trotz des schweren Schlages, welcher sie so unerwartet betroffen, war sie im Reinen mit sich und mit den zunächst zu unternehmenden Schritten. Der aller-nächste Zug sollte binnen zehn Minuten abgehen. Sie löste eine Fahrkarte, und durch einen Mann, der vor dem Bahnhofe beschäftigungslos herumlungerte, schickte

Erbauung einer neuen evangelischen Kirche in Osternburg überwiesen.

§ **Die Obsternte** hat unter den Stürmen der letzten Tage und Nächte sehr gelitten. Anfangs durch überreichen Blüthenschmuck zu außerordentlichen Hoffnungen berechtigend, haben dann zunächst die Insekten großen Schaden angerichtet, und nun thut der starke Wind ein Uebriges. Scheffelweise liegen halbreife Äpfel und Birnen unter den Bäumen und auch die Pflaumen werden hart mitgenommen. Mehrfach hat der Sturm ganze Nester aus den Kronen herausgerissen.

X. **Unsere Laternen** werden am Dienstag Abend wieder ihr Licht leuchten lassen, und wollen wir hoffen, daß dieselben in ihrer jetzt beginnenden Saison ihre Strahlen in etwas kräftiger Fülle dem Publikum spenden werden, wie in der verflossenen. Dieser Wunsch wäre leicht zu erfüllen, erstens dadurch, daß die Brenner stets recht rein gehalten und die Dochte beim Anzünden gleich in die erforderliche Höhe geschoben würden und zweitens dadurch, daß die Glasscheiben stets sauber gepußt würden, „wenn es auch etwas schwer fällt.“ Heißt es doch: „Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern stellt es auf den Leuchter!“ daß man das Licht überdies auch noch „pußen“ muß, ist hierbei noch als selbstverständlich vorausgesetzt.

† **Ein Viehhändler** trieb gestern Mittag ein gefesseltes Rind vor sich her. Plötzlich wurde das Tier auf der Donnerschweerstraße wütend, entlebte sich seiner Fesseln und rannte ungestüm die Straße entlang der Stadt zu. Ueber einen vor einem Hause stehenden kleinen Wagen setzte das Tier mit Leichtigkeit hinweg und brachte nun die Passanten in Schrecken. Zum Glück gelang es bald, das Tier wieder aufzuhalten.

† **Dem Ansehene nach** wird die Hasernte hier und im Ammerlande durchweg recht gut ausfallen. Ein Landmann aus der Umgegend erntete von 74 Hoden zu je 4 Garben 17½ Scheffel Roggen, das ist also über zehnfältig. Wir haben jetzt das denkbar beste Erntewetter und es herrscht daher allerorten eine überaus emsige Thätigkeit in Garten und Feld.

§ **Diebstahl.** Vor einigen Tagen bemerkte der Verwalter der Materialkammer des Großherzoglichen Schlosses die Entwendung geringer Kupfermengen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf zwei vorübergehend beim Schlosse beschäftigte Arbeiter. Es stellte sich heraus, daß sie die Thäter seien, sowie daß sie im Laufe etwa eines halben Jahres ca. 100 Pfd. Kupfer entwendeten. Der Fall ist zur Anzeige gebracht. Der eine der beiden Thäter soll, weil er schon mehrfach vorbestraft ist, in Haft genommen sein.

§ **Eversten.** Dem Herrn Gutsbesitzer Meyer in Hundsmühlen sind zwei wertvolle Kutschpferde verunglückt. Als ein Knecht dieselben am Freitag nachmittag vergangener Woche vor einem Ackerwagen benutzte, mußte er einen schmalen, neu hergestellten, an einem Busche entlang führenden Weg, den sogenannten Kavallerieweg, benutzen, der zur Seite einen tiefliegenden Moorgraben hat. Hier wurden die Pferde wild und stürzten mitamt dem Fuhrwerk in das Wasser, wo sie ertranken. Der Knecht kam ohne Schaden davon.

§ **Eversten.** Der Landmann, welcher nach dem Bericht unserer vorigen Nummer von der an der Gartenstraße lagernden Kopfsteinen entwendete, hatte die Erlaubnis zum Schuttfahren und benutzte nun diese günstige Gelegenheit, auch von dem besten Material sich anzueignen. Wie wir hören hat man für über 100 Mk. der besten Steine auf seinem Hofplatze gefunden.

Herrn Lehrer Frederichs in Osternburg jüngste Leistung in der „Stiel“-Uebung und der Anstandslehre.

(Genau und wortgetreue Wiedergabe des letzten Briefes.) Osternburg, 1891 August 29. Geehrter Herr „Redakteur!“ Sie hatten die Gewogenheit, in dem Briefkasten Ihres hoff-

sie gegen ein kleines Trinkgeld Pferd und Wagen nach Hause. Sie müsse nach London und werde von dort aus schreiben, trug sie dem Boten auf daheim zu bestellen.

Die Reise erschien ihr wie ein Traum. Sie vermochte an nichts weiter zu denken, als an ihren Verlobten, der dem Tode nahe ist, der vielleicht stirbt, noch ehe sie bei ihm ist. Ohne an Zeit und Entfernung zu denken, rollte sie dahin. Der Abend brach an, im Rupee wurde es finster . . .

Endlich langte sie in London an! Miß Rowan verließ den Zug, ohne zu wissen, was sie thun, wohin sie sich wenden sollte. Plötzlich stand ein hoher, elegant gekleideter Herr vor ihr, der den Hut lüftend, sie bei ihrem Namen nannte. Wie es die Depesche zugesichert, wurde sie am Bahnhofe erwartet.

Mabeline schlug die Hände zusammen. „Ach sprechen Sie bitte, sprechen Sie! ist er todt?“ rief sie aus.

„Nein, Mr. Carr ist nicht todt . . . Doch ist er sehr krank . . . Er liegt bewußtlos darnieder und ruft fortwährend Ihren Namen.“

„Wo ist er? Ach führen Sie mich zu ihm.“ „Er ist sehr weit, meilenweit von hier entfernt. Er befindet sich im Hause eines Freundes. Ich wurde hierhergeschickt, um sie zu erwarten und Sie dahin zu begleiten, wenn sie sich nämlich kräftig genug fühlen, um die Reise sogleich fortzusetzen.“ (Fortsetzung folgt.)

nungsvollen „Der Osterburger Unterhaltungs- und Anzeigenblatt“ mir zu bemerken, daß Sie meine etwaigen ferneren brieflichen Mitteilungen an Sie, sofern dieselben meinem heutigen Mittelungen — (wieder „polnisch-deutsch“) — gleichwertig sein sollten, zum Amüsement Ihrer Leser in „Der Osterburger Unterhaltungs- und Anzeigenblatt“ zum Abdruck bringen werden.

Topf, Herr Redakteur! Hier eine, hoffentlich gleichwertige, fernere Mitteilung:

Durch Ihre verächtliche Briefkastenantwort bin ich vorläufig, so lange nicht mein Brief Ihren Lesern zur eigen Beurteilung vorliegt, bloßgestellt, beleidigt. Was Sie mir in derselben als Strafe in Aussicht stellen, bitiere ich Ihnen für Ihre beleidigende Briefkastennotiz als Sühne mir gegenüber:

Sie werden in nächster Nummer von „Der Osterburger Unterhaltungs- und Anzeigenblatt“

a. meine „ersten brieflichen Mitteilungen“ und zwar wörtlich und ohne Druckfehler, zum Abdruck bringen, damit Ihre Leser sich einmal, entweder über Sie oder mich ordentlich amüsieren.

b. einen Punkt hinter den Titel setzen, damit die Osterburger ihren Gefühlen inbetreff des Aushängens der Flaggen keinen weiteren Zwang aufzulegen brauchen.

Falls Sie es vorziehen sollten, sich dieser billigen und gelinden Sühne zu entziehen, werden Sie, sobald die nächste Nummer von „Der Osterburger erscheint“ durch alle anderen Blätter Odenburgs öffentlich aufgefordert, meine brieflichen Mitteilungen „zum Amüsement Ihrer Leser“ in „Der Osterburger Unterhaltungs- und Anzeigenblatt“ zum Abdruck zu bringen.

Unter der Versicherung, daß diese brieflichen Mitteilungen, die „dem“ ersten Mitteilungen doch vielleicht gleichwertig sein mögen, die letzten sind, die auf „diesem Wege“ an Sie gelangen, verbeibe ich

Hochachtungsvoll

Ihr
G. Frederichs, Lehrer.

Hierzu bemerken wir Folgendes: Herr Lehrer Frederichs, den wir persönlich nicht kennen, zu dem wir in keiner Beziehung stehen und von dem wir nicht einmal wissen, ob er unser Abonnent ist, schrieb uns im Laufe der letzten Woche einen Brief über Angelegenheiten des „Osterburger“, in welchem dieser Herr sich in unbesonnenster und unartiger Weise in unsere Angelegenheiten mischte. Dieses veranlaßte uns zu der Briefkastennotiz in der Sonnabendnummer. Wenn diese wenig höflich war, so war Herr Fr. wohl nicht berechtigt, eine andere Antwort zu erwarten; beleidigend war dieselbe seinem Schreiben gegenüber nicht. Auf diesen „Briefkasten“ fand Herr Fr. sich veranlaßt, uns obiges Schreiben zugehen zu lassen, welches dem ersteren vollständig gleichwertig ist und welches wir darum unserm Versprechen gemäß zum Abdruck bringen, unsern Lesern die Beurteilung der Handlungsweise des Herrn Fr. überlassend. Den ersten Brief des Herrn Fr. warfen wir nach seiner Beantwortung sofort dahin, wohin er gehört, in den Papierkorb, und ist auf diese Weise dieser wertvolle Beitrag zur intellektuellen und sittlichen Bildung eines Lehrers leider verloren gegangen, doch wird derselbe durch das oben mitgeteilte Schreiben vollständig ersetzt. — Was die vermeintlichen Fehler, welcher Herr Fr. uns bezichtigt, betrifft, so verweisen wir betreffs des vermissten Punktes auf die heutige Briefkastennotiz und laden Herrn Fr. ein, falls er sich bei derselben wegen der großen Wichtigkeit der Sache nicht beruhigen zu dürfen glaubt, in unsere Expedition zu kommen, wo ihm Zeitungen, welche dieselbe Interpunktion handhaben, zu seiner Beruhigung und zur Bereicherung seiner Kenntnisse werden vorgelegt werden. Was den gerügten Ausdruck „Ihrem heutigen“ betrifft, so erlauben wir uns Herrn Fr. ganz ergebenst dahin zu belehren, daß sich diese Worte nicht auf „Mitteilungen“ beziehen, sondern daß dieser Ausdruck in sich vollständig geschäftlich gebräuchlich ist. Nach der neuen Orthographie wird „heutigen“ klein geschrieben; wenn sich Herr Frederichs das Wörtchen „Schreiben“ oder „Brief“ hinzudenkt, wie der Geschäftsstil dies verlangt, so wird dem Herrn Fr. das große Rätsel gelöst sein, und hoffentlich hat dann seine arme Seele Ruhe.

Wir aber möchten in Zukunft auch Ruhe haben, da wir wirklich wichtigeres zu thun haben, als Herrn Fr. groben Briefe zu lesen und zu beantworten. Darum ist die Versicherung des Hrn. Fr., daß sein Schreiben vom 29. August sein letztes an uns sein werde, für uns sehr beruhigend; doch würden wir fernere „Stiel“übungen des genannten Herrn auch nicht weiter angenommen haben. D. R.

Die deutsche Hochseefischerei mit Dampfern, ihre Entwicklung und Bedeutung.

Deutschrift des Dampf-Seefischerei-Vereins „Unterweser“ an den Herrn Reichskanzler.

Der eigentliche Aufschwung der Hochseefischerei in Deutschland dadirt erst vom Jahre 1884 ab, nämlich von dem Zeitpunkte ab, als von Geestemünde aus von dem Fischhändler F. Busse der erste deutsche zum Fischfang mit dem Baumschleppnetz in die Nordsee hinausgeschickt wurde.

Vordem war die deutsche Hochseefischerei trotz der ziemlich großen Segelflotte, welche von den Unterelborten Blankensee und Finkenwärder mit dem Hochseefischfang beschäftigt war, immerhin ein Kleingewerbes Geschäft wurde nur in den Sommermonaten und der Fang an die wenigen Fischhandlungen, die hier und in Hamburg-Altona existierten, freihändig verkauft. Erst die Dampffischerei hat die Fisch-Großhandlungen ins Leben gerufen — Geestemünde allein besitzt zur Zeit 12 Fisch-Großhandlungen —, die den Nordseefisch über ganz Deutschland und sogar nach Belgien und Frankreich hin vertreiben, und stellen sich Dank ihrer Bemühungen die Preise der Seefische selbst weit im Inlande derart, daß man schon vom Seefisch als von einem Nahrungsmittel reden kann. Dabei sind die

Preise, welche die Fischer erhalten, keineswegs gesunken, vielmehr für die meisten Fischsorten, hauptsächlich für die Edelfische, als Steinbutt, Zungen und andere, noch gestiegen. Dieses rührt daher, daß im gleichen Verhältnis, wie der Fang größer geworden, auch das Absatzgebiet erweitert und der Vertrieb selbst ein vereinfachter und billigerer geworden ist.

Zur Zeit sind in den Unterweserorten Geestemünde und Bremerhaven heimatisch bezw. von dort aus in Betrieb 20 Fischdampfer, 2 sind im verflorenen Winter im Eise verloren gegangen, auch von dort aus sind noch 3 in Bau, so daß gegen Schluß dieses Jahres von der Weser und der Elbe aus 39 Fischdampfer fahren werden, welche einen Wert von 3,9 Millionen Mark repräsentieren.

Die Besatzung dieser Dampfer wird ca. 410 Mann betragen, welche allein ca. 550,000 Mark haare an Lohn beziehen. Rechnet man dazu noch ca. 150,000 Mark für Kost, wobei noch besonders zu berücksichtigen ist, daß der Proviant ausschließlich in deutschen Häfen gekauft wird, so ergibt sich als Arbeitslohn der Mannschaft ca. 700,000 Mark.

Der Kohlenverbrauch dieser 39 Dampfer wird bei 25 Tons pro Schiff und Reise ca. 43,000 Tons im Werte von 900,000 Mk. betragen; dabei bleibt, da hauptsächlich deutsche Kohlen gebraucht werden, nahezu das ganze Geld im Lande.

Im Jahre 1890 haben die an der Weser heimatischen Fischdampfer 688 Fangreisen gemacht. Rechnet man jetzt auf Grund der Aufmachungen der dortigen Fischauktionshalle pro Schiff und Reise 160 Centner — 1890 ist ein gutes Fangjahr gewesen — so sind von diesen Dampfern 11,008 Millionen Pfund Fische eingebracht; dazu kommen 5 Dampfer von Hamburg und Granz mit 3,52 Millionen Pfund, so daß wir als Gesamtang der deutschen Fischdampfer im Jahre 1890 rund 14,528 Millionen Pfund Seefische annehmen können.

Nehmen wir als Durchschnittspreis 11,5 Mark pro Zentner, so erhalten wir als Ertrag der deutschen Fischdampfer im Jahre 1890 1,671,000 Mark.

Vergleicht man damit den Gesamtwert der in den Hauptfischereiplätzen Deutschlands: Geestemünde und Hamburg-Altona, zum Verkauf gelangten Seefische:

Auktionshalle Geestemünde	903 464 Mk.
" Hamburg	494 693 "
" Altona	965 904 "

dazu noch von 8 Dampfern, welche Fischhändlern gehören, daher nicht für die Auktionshalle fahren, 50,80 Zentner im Werte von

575 920 "	
zusammen	2 940 481 Mk.
abzüglich der Wert der Fische, welche von Skandinavien und Irland an die Verkaufshalle in Altona gesandt	323 235 Mk.
desgl. in Geestemünde	40 000 "
" als Schätzungswert in Hamburg	40 000 "
	403 235 Mk.
	2 537 246 Mk.

so ersieht man, daß die von den Fischdampfern angebrachten Fänge allein 66 pCt. des Gesamtanges betragen.

Sehen wir uns den Vertrieb der Fische am Lande näher an, so finden wir als besonders beachtenswert den Verbrauch an Eis und Körben. Schon an Bord des Dampfers wird der Fisch, sowie er gefangen ist, auf Eis gelegt, wozu pro Schiff und Reise ca. 6 Tons gebraucht werden; dann wird aber auch hier am Lande der Fisch mit Eis verpackt in Weidenkörben versandt. Im verflorenen Winter sind nun von hier ca. 22,000 Tons Eis, wofür allein an Arbeits- und Fuhrlohn ca. 76,000 Mk. allein zum Fischversand — die an Bord der Dampfer verbrauchten Körbe sind nicht mit eingerechnet — verbraucht, wobei doch der größte Teil des verausgabten Geldes der Weidenkultur, also der deutschen Landwirtschaft zu gute gekommen ist.

Nicht zu übersehen ist die große Anzahl der Leute, welche beim Entlöschten der Fische, Einnehmen der Kohlen und des Eises, sowie in den Schreibstunden, Fischhäufern und Räuchereien der Fischhändler ihr gutes Auskommen finden.

Man beachte ferner die großen Zuwendungen, welche den deutschen Schiffswerften, sowie den Maschinenfabriken durch den Bau der neuen Fischdampfer gemacht werden. So sind von Geestemünde aus im Jahre 1890 auf deutschen Schiffswerften erbaut 2 Fischdampfer, in diesem Jahre sind in Bau gegeben 13, welche zusammen einen Werth von rund 1,5 Millionen Mark darstellen.

Auch die Nebengewerbe, als Reppschläger, Netzstricker, welche alle durch die Dampffischerei lohnenden Erwerb finden, sind nicht zu vergessen.

Die große Bedeutung, welche die Dampf-Hochseefischerei für das volkswirtschaftliche Leben Deutschlands bereits gewonnen hat, wird aus Vorstehendem hinreichend klar geworden sein; giebt es doch keinen zweiten Erwerbszweig, der im Verhältnis zum aufgewandten Kapital so große Summen — ausschließlich im Inlande — in Umlauf setzt. Berücksichtigt man dabei, daß die Fischerei — in noch größerem Maßstabe, als solches bei der Landwirtschaft der Fall ist — ein rein produktives Gewerbe darstellt: es werden neue Werthe, welche draußen in der Nordsee, so zu sagen vor unserer

Thür, der Gewinnung harren, dem deutschen Nationalvermögen zugeführt, beachtet man ferner die große Wichtigkeit, welche die Fischerei durch die Ausbildung eines Stammes von tüchtigen Seeleuten für unsere Marine besitzt, so wird man uns nicht anspruchsvoll nennen können, wenn wir die Hohe Reichsregierung um Schutz zur ungestörten Ausübung unseres Gewerbes anrufen.

Vermischtes.

* Im großen Affenhaus des Berliner Zoologischen Gartens ist in den letzten Tagen ein neuer Bewohner eingezogen, welcher als Vertreter der für Laien und Gelehrte, Zoologen und Anthropologen so interessanten Gruppe der sogenannten menschenähnlichen Affen ein besonderer Anziehungspunkt werden wird. Es ist ein Drang-Utan, nicht Utang, wie man oft, doch fälschlich gedruckt sieht. Drang heißt im Malayischen Mensch, Utan aber Wald, Drang-Utan „Waldmensch“. Der als stets opferbereiter Förderer der Wissenschaft bekannte Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Heinrich Dohrn, welcher auf Sumatra Plantagen besitzt, hat das Tier durch einen seiner Beamten, Herrn von Wankstern, besorgen lassen und hat dasselbe dem hiesigen Garten zum Geschenk gemacht. Auf die Erhaltung des wie alle Menschenaffen sehr zarten und diffizil zu behandelnden Tieres wird von Seiten der Leitung des Gartens die größte Sorgfalt verwendet. Es ist zu hoffen, daß der interessante Gast sich längere Zeit wird am Leben erhalten lassen.

* Kasernenhofblüte. Instruktionsunteroffizier: „Einjähriger Huber, Sie machen ein Gesicht, wie ein Regenwurm, wenns blüht!“

Moderne Reiselied
(mit Hindernissen.)

Hurrah! Nun geht's zur Ferienfrist
Ins Land, ins sonnenklare! —

Wenn nur das Glets kein Fliedwerk ist
Aus Bochum von Herrn Baare!

Schon raunt's im Wald, am Felsenhang
Gleich alten Wundermären! —

Wenn doch bloß unterm Schienenstrang
Die Schwellen haltbar wären!

Horch! Wie die Lerche jubiliert
Im hellen Sonnenscheine! —

Ob wohl die Bremse funktioniert,
Sowie die Rettungsleine?

Wie schön die Saat am Wege sprießt!
O, wundervolle Scene! —

Wenn nur die Thüre richtig schließt,
An die ich mich grad lehne.

Wie himmlisch sich das Brückchen schmiegt
Ans Ufer, buschumwachsen! —

Wenn unser Zug darüber fliegt,
Dann wird's doch nicht zerknacken?

O, Reiselust, dich lob ich viel!

Du machst die Pulse pochen! —

Man kommt ja manchmal auch ans Ziel
Mit ungebroch'nen Knochen.

Litteratur.

Die vorliegende Nummer 47 der Wochenausgabe der zu Berlin erscheinenden „Deutsche Warte“ (begründet von Dr. Arthur v. Studnitz) zeichnet sich durch einen besonders reichhaltigen feuilletonistischen Teil aus. Während dem Politiker der vortrefflich geschriebene Wochenbericht ein gedrängtes Bild der laufenden politischen Ereignisse bietet, enthält der dem geistigen und gesellschaftlichen Leben gewidmete Teil eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes, so Besprechungen von Erstaufführungen an den Berliner Theatern, ein fesselnder Bericht über die Karlsruher Fächerausstellung u. a. m. Zahlreiche Mitteilungen aus dem Leserkreise behandeln Fragen von allgemeinem Interesse, Anregungen und Entgegnungen beweisen durch ihre Reichhaltigkeit, welche Beliebtheit dieser Teil des Blattes, der den Meinungsaustrausch fördert, sich erfreut — Die Fortsetzung des Romans „Familienehre“, Verschiedenes und Briefkasten beschließen die Nummer, die wiederum Zeugnis giebt von dem Fortschritt des Unternehmens. Der billige Preis von 1 Mark vierteljährlich ladet von selbst zu einem Probeabonnement ein.

Briefkasten.

Herrn A. Br. Osterburg! Für Ihre freundliche Aufmerksamkeit sagen wir Ihnen besten Dank. Bemerkungen müssen wir jedoch, daß es überdies technisch wohl erlaubte Sache ist, auf Titeln von Zeitungen, Broschüren z. die Interpunktionen fortzulassen.

Schiffs-Nachrichten.

Angef. am 31. August: G. Köhne, Sandersfeld und Meiners von Nordenham, Seggermann und Buddelmann von Brake.

Landwirtschaftliches.

Ein längst erprobtes, vielen aber noch unbekanntes Mittel, schreibt Ludwig Lindes in der „Wien. Ibw. Ztg.“, um längere Zeit im Regen gelegenes und nicht vollkommen trocken eingebrachtes Heu von Wiesengras oder Klee aufbewahrungsfähig und zur Fütterung geeignet zu machen, ist die Verreibung von Braunheute aus demselben unter Zuhilfenahme von Viehsalz. Das Einsalzen des Heues geschieht während des Abladens, beziehentlich Einsichtens auf dem Heuboden

oder sonstigen Aufbewahrungsorten in der Art, daß über jede etwa 0,5 Meter hohe Schicht Heu einige Hände voll Salz möglichst gleichmäßig über die ganze Fläche des Heustockes ausgestreut werden. Man rechnet im Durchschnitt auf 2000 Kilo (40 Ztr.) Heu 4—5 Kilo Salz. Das Salz verhütet die Schimmelbildung und befördert während der Gährung des Heues im Heustock die Bildung von Milchsäure, wodurch das infolge der ungünstigen Witterung minder nahrhaft und schmackhaft gewordene Futter wieder bedeutend an Nahrungswert gewinnt. Die Hauptsache bleibt aber, daß das Heu nicht, wie es gewöhnlich geschieht, halbenweise über einander geschichtet wird, sondern alles Heu, insbesondere feuchtes, muß gleichmäßig fest geschichtet werden. Jeder hohle Raum im Heustock verursacht Schimmelbildung. Nach 4—6 Wochen ist das Heu zur Verfütterung geeignet.

Zur Abhaltung der Motten. Wohl jede Hausfrau, die auf ihr Hauswesen etwas giebt, klopft jetzt ihre Polstermöbel des öfteren auf das sorgfältigste aus oder läßt sie ausklopfen, um eine Einnistung der Motten, die um diese Jahreszeit ihre Eier abzulegen versuchen, zu verhüten. Durch das Klopfen werden die Motten aufgeschreckt und fliegen auf, einige werden getötet, während die anderen nach beendetem Klopfen ihren alten Platz in den Polstern wieder aufschlagen. Um solches zu verhindern muß man diesen Insekten zur Ablegung ihrer Eier andere ihnen besser zusagende Orte schaffen, indem man alte Pelzstücke oder dicke dicke Wollenlappen unter oder in die Polstermöbel steckt. Die Motte legt dann ihre Eier mit Vorliebe in diese Lappen und man hat nur nötig, dieselben mit den darin haftenden Eiern oder Raupen von Zeit zu Zeit fortzunehmen und zu verbrennen. Das Klopfen der

Polster muß natürlich fortgesetzt werden, um die verirrten Motten aufzufinden, doch ist es bei Anwendung des empfohlenen Mittels von weit besserem Erfolge.

Das Alter der Gänse zu erkennen. Die Füße einer jungen Gans sehen hell aus und lassen sich leicht zerreißen, der Ring um die Pupille im Auge ist noch weiß (bei alten blau und gelb); der Schnabel ist blaßgelb und die Gurgel zerbricht beim Zerdrücken wie Glas, während sie sich bei alten Gänsen kaum biegen läßt. Die Nägel sind spitzer und die Flügel weicher als bei alten Gänsen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 31. August 1891

gekauft		verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,50	—	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,60	98,15	—
3 pCt.	83,70	84,25	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Consuls (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/2 pCt. höher.)	97,—	98,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	102,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	102,25	—
3 1/2 pCt. do.	95,—	—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	99,—	—	—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—	—
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	125,60	126,40	—
4 pCt. Gutin-Bücker-Priorität-Obligationen	101,—	—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	94,95	95,65	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,50	—	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	95,45	—	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—	—
4 pCt. Preuß. Konsolidirte Anleihe	—	—	—
5 1/2 pCt. do. do. do.	97,50	98,05	—
3 pCt. do. do. do.	83,70	84,25	—

3 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fro. darüber)	—	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro.)	—	—	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorität garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 pCt. höher)	—	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,90	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekbank	100,—	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	99,90	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth. und Wechselbank	99,55	—	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothek-Bank	92,10	—	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—	—
4 1/2 pCt. Wapz-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar	103,50	104,50	—
105	100,50	101,50	—
4 pCt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar	102	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	—
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—	—
Oldenburg. Portugies. Campsch.-Rhed.-Akt. G. Zins v. 1. Jan.)	—	—	—
Oldenburgische Glasbütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—	—
Wapz-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	60,—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,80	168,60	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	20,275	20,375	—
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. n. Mk.	4,16	4,21	—
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,74	—	—

An der Berliner Börse notirt gestern:
Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) 83% B.
Oldenb. Vericher.-Ges.-Aktien per Stück
Discount der deutschen Reichsbank 4 pCt.

Bümmersede. Der Brinkfiser Joh. Heinrich Schmiertenkoop hieselbst läßt am
Mittwoch, 9. Sept. d. J.
Nachmittags 5 Uhr
anfangend, in Lambten Wirtshause zu Kreenenbrück seine Brinkfiserstelle zum dritten Male durch mich zum Verkauf aufsetzen.

- Die Stelle soll zunächst stückweise zum Verkauf aufgesetzt werden und zwar:
1. die Parcellen 101, Schmeel, groß 4 ha 74 ar 11 qm.
 2. die Parcellen 30, Marsch (Wiese) groß 47 ar 65 qm.
 3. der Rumpf der Stelle, Parcellen 125, 126, 127, 128 und 231/131, bestehend aus dem neuerbauten Hause, Haus- und Hofraum und dem Holzbestande, groß 2 ha 51 ar 11 qm.
 4. der alte Schmeel, Parcellen 41, 42, 43 und 44, bestehend aus Acker und kultiv. Ländereien, groß 3 ha 57 ar 62 qm.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen und bemerke ich, daß die Ländereien sofort oder auch später angetreten werden können und daß ein nochmaliger Aufsatz nicht stattfindet.

Joh. Clausen, Rechtsflr.

Wilh. Möller,
Osternburger, Cloppenburgstr. 70.
Polstermöbel,
wie Sophas, Stühle u. s. w.,
compl. Zimmereinrichtungen,
einfach und elegant.
Sämtliche Dekorations-Arbeiten werden geschmackvoll ausgeführt. [15]
Aufpolstern alter Möbeln, Matratzen zc. in und außer dem Hause.

Hatte Gelegenheit, ein großes Quantum besserer fertiger

Herren-Buckskin-Anzüge

sehr billig einzukaufen.

Offerierte selbige zu **Ausnahmepreisen.**

B. H. Bührmann,

Spezial-Geschäft

für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.
Staustraße Nr. 4. [21]

Tapeten u. Borden

stets Neuheiten in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Ältere Muster und Reste zu und unter Einkaufspreis. [17]

Bei Uebernahme des Tapezierens wird **vorzügliche Ausführung** garantiert.

Gardinenbogen, Rouleaux und Rosetten

in großer Auswahl.

Wilh. Möller,
Cloppenburgstr. 70.

C. Robert Müller,
Oldenburg, Achternstraße 41.
==== Zigarren-Geschäft ====

en gros und en detail.

Rauch-, Kau- und Schnupftabak.

Bringt bei prompter und reeller Bedienung sein neues Unternehmen in empfehlende Erinnerung. [9]

==== Geschäfts-Eröffnung. ====

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige daß ich mit dem heutigen Tage **Nelkenstraße 4** eine

Bau- und Möbelfischlerei

eröffnete. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und solide Arbeit unter billiger Preisstellung zu liefern und bitte daher, mein junges Unternehmen bei Bedarf pünktig zu unterstützen. Hochachtungsvoll [10]

H. Bähz, Tischler.

Osternburger Volksfest

am 6. und 7. September d. J.,

auf dem

Schützenhofe zur Wunderburg.

==== Zum Besten des Kirchenbaufonds ====

Programm:

An beiden Tagen nachmittags von 3 1/2 bis 7 Uhr

==== Konzert ====

von der ganzen Kapelle des Heren **Schmidt** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Von 7 Uhr an:

Rall im Saale und Tanz-Beste.

Auf dem Festplatze:

Große Volks- und Kinderbelustigungen.

Montag Abend:

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Der Zutritt zum Festplatze ist frei! Tageskarten zum Konzertgarten 30 Pfg.

Die Verpachtung der Budenplätze findet am

2. September, nachmittags 4 Uhr,

auf dem Schützenhofe statt. [12]

Das Komitee.

Roh-Vaseline

ist das beste [16]
Leder- u. Kupf-Konjervierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wilh. Bape,** Oldenburg, Langestraße 56.
In Blechdosen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. s. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Wilh. Möller,

Osternburger, Cloppenburgstr. 70.

Arbeitsgeschirre, Leiten,

Zänne,

compl. Kutschgeschirre

mit modernen Beschlägen in Neusilber und Silber platiert.

Fahrtstischen in allen Preislagen,
Sofenträger, Reisetoffer u. Taschen,
Tornister und Büchertaschen
zu billigsten Preisen. [16]

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk. AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen.
6 „ Tafelgabeln aus einem Stück.
6 „ massive Speiselöffel.
12 „ vorzügliche Kaffeelöffel.
12 „ feinste Mokkalöffel.
1 „ Suppensöpfer schwerster Qualität.
1 „ schwerer Milchschöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronze-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertroffen!
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.
NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retournieren.

Joh. Wessely,

WIEN,

11] II/1 Grosse Spargasse 16.

Eine große Partie feiner weißer Manschettenhemden

in allen Weiten mit prima leinenen Einfägen, pro Stück 2,50 Mk. [20]

B. H. Bührmann,
Staustr. 4.

Redaktion, Druck und Verlag
von Fritz Drewes in Oldenburg.